

Spanischen oder Holländischen Klee zu Heu zu machen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 26

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eine Arznei, die ihr Blut reinigt und sie vor vielen Zufällen bewahrt. Sie gedeihen daher noch einmal so gut, wenn sie ordentliches Salz bekommen. Ich glaube aber, daß es ihnen viel zuträglicher wäre, wenn sie das Salz nach und nach, als wenn sie dergleichen viel auf einmal bekommen, wie solches bey dem alle 14 Tage bis 3 Wochen gewöhnlichen Salzen geschieht. Denn da fallen sie es sehr begierig an, überfressen sich und bekommen nicht selten üble Zufälle; fressen sie aber eingesalzenes Heu, so bekommen sie solches nach und nach, und müssen sich nothwendig gut dabey befinden. Ich erinnere mich gelesen zu haben, daß man in der Lausitz und einigen andern Gegenden auf den Gütern den Schafen ganze Stücke Salz hinsetzt, von welchen sie noch Belieben lecken, und sich dabei viel besser füttern sollen, als wenn sie das Salz nach der gewöhnlichen Weise, auf einmal bekommen. Es würde daher nicht unrecht seyn, wenn man, um dieses Nutzens willen, das gute eben sowohl als das schlechte Heu einsalzte.

3) Verliert man das eingestrente Salz nicht; denn das Vieh, das dergleichen Heu frisst, verlangt kein Salz. Daher diejenigen, welche ihr Heu alle 14 Tage salzen müssen, solches kaum in 6 Wochen nothig haben; ja, wenn es beständig dergleichen Heu fortfrisst, so hat man gar nicht nothig, solches zu thun, wie ich dieses aus einer vieljährigen Erfahrung weiß.

Spanischen oder Holländischen Klee zu Heu zu machen.

Die einfache und der Sache angemessenste Methode, Klee zu Heu zu machen, besteht darinn: daß man den



Klee, wenn die Gerste untergepflüget und übereget ist, oben auffäet, und nur einmal mit der Egge überziehet. Das erste Jahr läßt man die Gerste reif werden, und den Klee ruhig stehen, das zweite Jahr aber wird er abgemähet, so bald er überall blühet, und alsdenn zu Heu gemacht, welches ebenfalls beim zweiten Schnitte im Augustmonat wiederholet wird. Diese abgehauenen Schwaden, der Klee mag nun noch so hoch seyn, bleiben liegen, wenn es auch stark und lange regnet. Ist es trocken Wetter, so werden die Schwaden etwas auseinander gezogen, und in Strecken geharket, so bald sie trocken und noch feucht sind, in kleine Haufen gesetzt, und sollte es regnen, ruhig stehen gelassen; so bald aber heisser Sonnenschein eintritt, werden Vormittags die Haufen herumgestoßen, und der Klee den Nachmittag eingefahren. So hat man ihn bei günstigem Wetter schon am vierten Tage, das Mähen mitgerechnet, in der Scheune gehabt; auch hat es sich zugetragen, daß ein Regenwetter von 21 Tagen eingefallen ist, und in beiden Fällen ist das Kleeheu gut geworden. Um sothanes Kleeheu gut aufzubewahren, hat man folgende Vorsichten mit Nutzen angewendet. In ein jedes Fach der Kleescheune hat man einen Fuß hoch über der Erde Kosten von leichten Bauholz gemacht, diese werden mit Strauch belegt, worauf nachher der getrocknete Klee gebracht wird. In der Mitte eines jeden sind vier lange Latten aufgerichtet, welche mit Querlatten benagelt sind, daß also ein solcher Schornstein die Form von vier gegen einander gesetzten Leitern im Quadrate hat. Diese verursachen eine Cirkulation der Luft durch die Hölungen vom untern Koste, wodurch natürlich bewirkt wird, daß das Kleeheu gegen Gersten und Haferstroh geschnitten, die schönste Winterfütterung für das Vieh ist, und dasselbe, so bald es ausgedünstet ist, so fest zusammenfällt

menfällt, daß man Mühe anwenden muß, es aus der Scheune loszumachen. Der letztere Umstand ist zur Erhaltung auf Jahre ein vorzüglicher Vortheil, da es viele Jahre, ohne zu verderben, ohne entkräftet zu werden, aufbehalten werden kann. Alle diese Vortheile reden offenbar zum Besten des Kleeheues, so wie zum Anbauen des Klees, die Verbesserung des Landes rath, die dadurch sicher befördert wird.

Nöthige Sorgfalt bei Anpflanzung der Weidenstämme.

Bei dem Weidenstamme und seiner Anpflanzung ist nöthig, daß außer derjenigen bekannten Regeln, die bei seiner Fällung, Sezung und Behauung des untern Stammtheils der in die Erde kömmt, in obacht zu nehmen sind, noch folgendes nicht vergessen werde. Vor allen Dingen müssen dazu die dicksten und fettesten Zweige des Baums genommen werden, die allzudünne und schwache Stämme sind nach allgemeiner Erfahrung zu zärtlich, gedeien weniger und wuchern auch weniger. Eine Hinderung ihres guten Fortkommens ist auch die Nachlässigkeit des Landmanns, der sie im ersten und andern Jahre nicht genug von den sogenannten Räubern oder Ueberflüssigen und vom unrechtem Orte des Stammes getriebenen Ausschößlingen rein hält. Allein noch ganz was besonders thut dem Stamme Schaden noch ehe er gesetzt wird, und das ist dies, daß er nach dem Hieb ans Wasser gelegt, und nicht gestellt wird. Die Arbeiter haben die Gewohnheit, die bei dem Hieb ausgesuchten Stämme da, wo sie eben sind, mit dem untern Theil in einen Graben oder Pfütze